

und, unbeirrt durch traurige Erfahrungen, in ihrer selbstlosen Thätigkeit fortzufahren.

Der Verfasser hat in obiger Schrift seine Dankshuld an den verbliebenen Schutzgeist und Wohlthäter seiner Jugend poetisch abgetragen und lässt die gutherzigen Erinnerungen seiner Treue in mundartlichen Tönen ausklingen. Da er in den ersten Abtheilungen seines 29 Seiten umfassenden Gedichts: „Dahoamt“, „In's Seminar“ (Knabenseminar), „In da Studi“, „Af d' Priminz“, sich mit der Heranbildung und dem Entwicklungsgange eines passauischen Seminaristen und nur in der letzten: „In da Seelsorg“ mit dem Wirken im Berufsleben beschäftigt, so dünkt uns der Titel den Inhalt nicht vollständig zu decken und wäre der letzte Abschnitt ausführlicher zu behandeln gewesen.

Die Ueberschriften der genannten Abschnitte bezeichnen die genetische Behandlungsart des Stoffes. Besonders ergötzlich liest sich „In da Studi“. Der Eindruck, den die Gemüthstiefe und das lebhafte Heimatsgefühl des Dichters hervorbringen, ist ein sehr wohlthuender und erfrischender. Mayerhofer weiß zugleich im Dialecte des niederbayerischen Volkes ausblüdigen Bescheid. Beweis dafür ist im Allgemeinen die Schreibweise und im Besonderen sprechen dafür einzelne Ausdrücke, die man weder in den österreichischen Alpenländern, noch auch in Oberbayern zu hören bekommt und die nur in Niederbayern ihre Heimat haben. Im Aufbau und in der Behandlung des Verses und Reimes hat es sich der Verfasser etwas bequem gemacht. Abgesehen von einigen bemerkbaren Härten und gezwungenen Reimen ist es die Form der sogenannten „Vierzeiligen“ („Schnaderhüpfel“, „Pleyapaliel“), die sich, unbekümmert um Quantität der Silben, mit bloßen Accentversen begnügt und uns in Anbetracht des Stoffes nicht recht zusagen will. Auch ist nicht selten jene Manipulation mit dem Prädicate zu bemerken, das seinen angestammten Platz am Schluss des Satzes zu Gunsten eines schalen Reimes aufgeben muß und sich am Beginn des Satzes ausnimmt wie — der Schall vor der Bewegung.

Dem Texte kommen originelle Vignetten-Illustrationen zu Hilfe, die von Paul Pfann stammen und jene genialen Griffelstriche zeigen, die nachlässig und treffend zugleich hingeworfen, für nachahmende Stümper so gefährlich werden.

Putzleinsdorf.

Pfarrvicar Norbert Hanrieder.

- 31) **Flavius Josephus' jüdische Alterthümer.** Uebersetzt von Dr. Fr. Kaulen. 2. Auflage. Köln 1883. Bachem. gr. 8°. X. 696 S. Preis M. 9 = fl. 5.40.

Die jüdischen Geschichten des Josephus Flavius wurden von jeher unter den Christen fleißig gelesen. Epiphanius und Hieronymus ergehen sich in den höchsten Lobgesprüchen über dieselben. Noch vor Erfindung der Buchdruckerkunst entstanden lateinische Uebersetzungen der Archäologie. Ehe noch der griechische Text erschien, waren bereits mehr als zwanzig lateinische

Übersetzungen angefertigt worden. Eine deutsche Bearbeitung erschien zu Straßburg 1531 von C. Hedis. Diese rasche vervielfältigung wird meistens gerechtfertigt durch Stellen, wie sie z. B. der lateinischen Ausgabe vom Jahre 1524 voraufgedruckt sind: „Hic (Josephus) in decimo octavo libro Antiquitatum manifestissime confitetur, propter magnitudinem signorum Christum a Pharisaeis interfectum, et Joannem Baptis tam vere Prophetam fuisse, propter interfectionem Jacobi apostoli dirutam Hierosylam.“ Erstere Stelle (XVIII, 3, 3.) ist seit der Zeit des Tomaquillus Faber von vielen Gelehrten bezüglich ihrer Echtheit angefochten worden. An Oberthür, Jahn, Knittel und vorzüglich Huetius (Demonstratio evang. tom. I. propos. III. nom. 11. ss.) fand aber diese Stelle ebenso gelehrt als billige und gründliche Vertheidiger. Die Echtheit dieser Stelle wird dadurch gesichert, daß alle Texte, seien sie gedruckt oder geschrieben, diese enthalten. Dasselbe bezeugen Eusebius, Hieronymus, Isidorus Pelusiota, Sozomenus u. s. w. Hatte also erwähnte Stelle von jeho ihr besonderes Interesse, wie auch jene über Johannes den Täufer (XVIII, 5, 2.) und Jakobus, den Bruder des Herrn (XX, 9, 1.), so sind doch auch die Bücher des Josephus, abgesehen von obigen Stellen, von größter Wichtigkeit. Die Angaben der Evangelisten werden dadurch vielfach bestätigt, erläutert; besonders finden die Weissagungen Jesu von der Zerstörung Jerusalems ihre unverdächtigste Documentirung. Man vergleiche Matth. 24, 4. 5. 26 mit Joseph. Antiq. XX, 5, 1. 8, 5. 6. 10. Da der zweite Theil schildert Vorkommnisse, für deren Kenntniß es außer Josephus fast gar keine Quellen gibt. Zudem fällt der Zeitausschnitt des zweiten Theiles mit der Bildung des Sectenwesens, mit der nächsten Vorbereitung und Gründung des Christenthums zusammen. Wir erfahren Näheres über das, was in den Evangelien, in der Apostelgeschichte als bekannt vorausgesetzt wird. Hieraus erklärt sich einerseits der häufige Gebrauch der Alterthümer bei den Christen, und anderseits deren wissenschaftliche Bedeutung. Freilich hat man auch die Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit des Josephus angefochten. Aber — „daß ihm auch Verstöße begegne[n], — das hat er mit andern Geschichtsschreibern gemein, und er steht auch darin nicht allein, daß er besonders das hervorhebt, was der eigenen Nation zur Ehre gereicht.“ Doch ist auch seine Glaubwürdigkeit von bedeutenden Gelehrten in Schutz genommen worden. Hieraus erhellt von selbst die Nützlichkeit obigen Werkes; da aber dem Gebrauche des Originals manche Schwierigkeiten entgegen stehen, so müssen wir Herrn Kaulen gewiß dankbar sein, daß er nun eine ganz von ihm hervorrende Übersetzung geschaffen hat, und zwar in einer Gestalt, daß selbe in alle Hände ohne Gefahr gegeben werden kann. Kurze Anmerkungen und namentlich ein genaues Namensregister erhöhen den Werth der vortrefflichen Übersetzung, die hiemit vorzüglich dem Clerus empfohlen sei.

Bozen.

P. Friedrich Raffl, Lector der Theologie.